

Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt

Band: 1 (1854)

Heft: 7

Artikel: "Ist es nicht Bedürfniss, den Zeichnungsunterricht allgemein in der Volksschule einzuführen? wenn ja, in welcher Richtung, Ausdehnung oder Verbindung mit der geometrischen Formenlehre sollte dieses geschehen?"

Autor: Wanzenried, A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-248391>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bernisches

Volksschulblatt.

Das Schulblatt erscheint wöchentlich einmal in $\frac{1}{2}$ Bogen oder acht Seiten gr. 8^o, und kostet, direkt beim Herausgeber bestellt, vierteljährlich fr. 1 bei Bestellungen per Post halbjährlich fr. 2. 20, vierteljährlich fr. 1. 20, portofrei in der ganzen Schweiz. Einrückungsgebühr: Die Zeile oder deren Raum 10 Cent. Briefe und Gelder franko.

„Ist es nicht Bedürfnis, den Zeichnungsunterricht allgemein in der Volksschule einzuführen? wenn ja, in welcher Richtung, Ausdehnung oder Verbindung mit der geometrischen Formenlehre sollte dieses geschehen?“

Werfen wir einen Blick auf das industrielle Leben und die gewerblichen Zustände unseres Kantons, so finden wir, daß er in dieser Hinsicht gegenüber andern Kantonen und dem Auslande bedeutend zurücksteht und keineswegs leistet, was die Zeit von ihm fordert.

Warum müssen unsere Handwerker, wenn sie tüchtige Meister werden wollen, immer ins Ausland, um sich im Berufe auszubilden? Warum kann ein Schreiner, ein Schneider, überhaupt ein Professionist nichts Rechtes leisten, wenn er nie die Grenzen unseres Kantons überschritten hat? Eben darum, weil wir hier keine oder nur wenige so tüchtige Professionisten haben, wie man sie anderwärts antrifft. Die vielen eingeführten Mobilien und Kunstgegenstände beweisen aber doch, daß das Bedürfnis nach etwas Besserem und Schönerem auch vorhanden ist. Warum aber sind unsre vaterländischen Gewerbsleute in technischer Hinsicht den ausländischen zurück? warum sind die Hälfte derselben nur Pfuscher und Verderber des Handwerks? Warum trifft man endlich auch so oft in den gemeinen Privathäusern die größte Unordnung an, die Gegenstände wie ein Chaos durcheinander, ohne Symetrie? — Darum steht unsere Bevölkerung in diesen bereits angeführten und andern Hinsichten so weit zurück, weil es

fehlt an gehöriger Kunstbildung, an gehöriger Entwicklung des Sinnes für Symmetrie und Schönheit, weil die Kunst in den Jugendbildungsanstalten zu wenig berücksichtigt wird.

Es wird in unsern meisten Schulen nichts als Religion, Sprache, Rechnen und Gesang getrieben. Wir haben da in der Kunstrichtung nur den Gesang, der nur einen Sinn empfänglich macht für das Schöne und Erhabene, nämlich das Gehör. Das Auge und die Hand, diese für den angehenden Handwerker und technischen Berufsmann so wichtigen Werkzeuge bleiben beinahe unberücksichtigt.

Wodurch können nun aber in der Volksschule das Auge und die Hand in der Kunstrichtung gebildet und wie kann der Sinn für's Schöne und für Kunst geweckt werden? Dieses wird erreicht durch den Zeichnungsunterricht. Es ist daher allgemeines Bedürfnis, den Zeichnungsunterricht in der Volksschule einzuführen. In wie weit nun jede Schule diesem Bedürfnisse entsprechen könne, steht hier nicht zu beantworten. Wir haben nur noch darzuthun, in welcher Richtung, Ausdehnung oder Verbindung mit der geometrischen Formenlehre das Zeichnen zu wünschen wäre.

Es kann wohl nicht in der Forderung liegen, das Zeichnen in der Volksschule zur eigentlichen Kunstfertigkeit treiben zu wollen.

Wenn der Zögling befähigt ist, die einfachen Umrisse von Kunst- und Naturgegenständen zu reproduziren, und der Kunstsinne geweckt und angeregt ist, so könnte man wohl zufrieden sein.

An vielen Orten, wo man bereits zeichnet, läßt man das Nachzeichnen von Originalien als Zeichnungsunterricht gelten und hält den Unterricht für gut methodisch, insofern die Originalien eine Stufenfolge vom Leichtern zum Schwerern darbieten. Dieser Zeichnungsunterricht hat für die Kunstbildung eben so viel Bedeutung, als das bloße Abschreiben für die Sprachbildung und oft erhält der Zeichner, dem stets das Original vor Augen liegt, nicht einmal eine sichere und genaue Vorstellung von dem zu zeichnenden Objecte. Wenn der Zeichnungsunterricht bildend sein soll, so kann es sich keineswegs bloß darum handeln, die mannigfaltigen Linien nach vorliegenden Mustern richtig und genau nachzubilden. Dieß ist gleichsam nur die äußere Seite des Unterrichts, es ist nur die Thätigkeit der äußern Organe; das Innere, Geistige: der Kunstsinne wird dadurch keineswegs gebildet.

Setzt man den Zeichnungsunterricht in Verbindung mit der mathematischen Formenlehre, so wirkt an der Stelle des Kunstsinnes und der künstlerischen Thätigkeit wiederum der Verstand in geometrischen Combinationen. Eigentlich Schönes wird dadurch auch nicht zu Tage gefördert und darum dürfte das Verfahren auch nicht als zweckmäßig angenommen werden.

Wir verwerfen deswegen die Zweckmäßigkeit der geometrischen Formenlehre keineswegs; im Gegentheil muß es dem psychologischen Beobachter ganz klar sein, daß die Elemente der Form nothwendig zur Elementarbildung gehören. Die pädagogische Trias, Wort, Zahl und Form muß durchaus als Hauptprinzip bei der Ermittlung der elementären Unterrichtsgegenstände gelten. Ueber die Formenlehre ist

aber noch kein methodisches Hülfsbuch vorhanden, welches den Forderungen der Volksschule entspräche. Alle derartigen Werke, wie die von Schmied, Diesterweg, Tobler 2c. bieten eine viel zu große Stoffanhäufung und Ausdehnung und neben diesen ein unendliches Herumtreiben in formalistischen Uebungen dar.

Wie die Schüler durch die Zahlenlehre rechnen, so sollen sie auch durch die Formenlehre messen lernen, sie muß auch praktisch sein. Die Formenlehre ließe sich, will man sie nicht als besonderes Fach lehren, in ihrer ganzen praktischen Ausdehnung leicht mit dem Rechnungsunterrichte verbinden. Lehner hat sich wohl in dieser praktischen Seite in seinem neuen Übungsbuche dieser Ansicht am meisten genähert. Jedenfalls sollte man die praktische Seite der Formenlehre nicht im Kunstgebiete suchen und auf diese Weise jenen kombinatorischen Zeichnungsunterricht begründen, dem vor allem das Prinzip der Kunst mangelt, nämlich Darstellung des Schönen.

Will man aber von einer Verbindung mit der geometrischen Formenlehre reden, so ließe sich dieß wol am leichtesten in den ersten Elementen thun; denn der Elementarunterricht in der Formenlehre ist noch, wie das Zeichnen, rein auf das Anschauungsvermögen gegründet und beschäftigt sich vorzugsweise mit der Aufnahme des Gegebenen, mit der Verarbeitung desselben in selbst aufgefundenen Zusammenstellungen und der Uebung des Augenmaßes und der Hand in der äußern Darstellung der Figuren.

Wir wollen nun versuchen, einige Andeutungen über den Zeichnungsunterricht und seine Verbindung mit der Formenlehre zu geben.

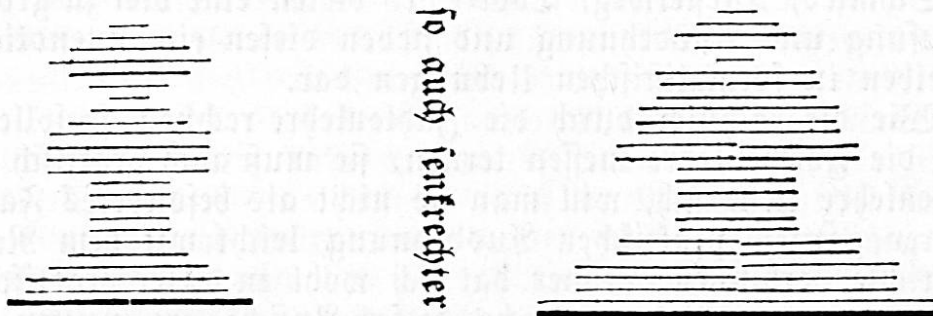
Der erste Zeichnungsunterricht kann schon beim Eintritt der Kinder in die Schule beginnen und da hat er auch noch zum besondern Zweck: Stille Beschäftigung und Vorübung zum Schreiben.

Alles was gezeichnet werden soll, muß vorher aufs Deutlichste zur Vorstellung gebracht werden. Wenn wir mit der einfachen Linie beginnen, so ziehen wir dieselbe auf die Wandtafel und das erste, was die Schüler thun, ist, daß sie diese Linie scharf anschauen. Wenn dieß geschehen ist, so wird die Linie weggewischt und die Schüler zeichnen sie nun aus der Vorstellung. So wird zuerst mit einigen Linien fortgefahren. Nicht ein Nachzeichnen des vor Augen Liegenden, sondern ein Nachzeichnen des im Innern auf der Tafel der Vorstellung Stehenden soll es sein. Niemand wird bestreiten, daß, wenn einmal einzelne Linien so aufgefaßt und reproduzirt werden, es auch mit zwei und mehreren Linien so geschehen kann und so fort, bis zu einfachen Umrissen von Natur- und Kunstprodukten.

Schwierigere Zusammensetzungen von Linien 2c. kann man zuerst kopiren lassen, dann aber muß dasselbe noch einmal und dann aus der Vorstellung gezeichnet werden.

Man hätte also zuerst zu zeichnen die waagrechten und die senkrechten Linien und sie zugleich zu benennen. Dann kann man an wirklichen Gegenständen diese Linien auffuchen, z. B. an der Wandtafel, der Thür, dem Fenster. Da haben wir zwei gleichlaufend waagrechte und zwei gleichlaufend senkrechte Linien. Nun kann man auch schon hier der allfälligen produktiven Thätigkeit des Kindes

Raum geben, indem man es Figuren erfinden läßt durch Aneinanderreihen kürzerer oder längerer paralleler Linien, z. B.



Nun folgt die Unterscheidung von rechts schief und links schief, und dann auch wieder verschiedenartige Uebungen. Dann die Vereinigung zunächst von zwei Linien und Unterscheidung des rechten, spitzen und stumpfen Winkels. (Von den Größenverhältnissen nach Graden kann hier keine Rede sein.) Nunmehr wieder Aufsuchen der möglichen Verbindungen zweier und mehrerer Linien. Das ist noch besonders zu bemerken, daß die Kinder fortschreitend die Bezeichnungen lernen müssen, also hier Schenkel, Scheitel &c. Man darf nicht glauben, daß die fremden Ausdrücke etwas Schweres und Lästiges für Kinder seien; im Gegentheil, sie haben gerade Freude an solchen neuen etwas sonderbar klingenden Ausdrücken.

Nun käme die Reihe an die Figuren. Diese würden zuerst vorzeichnet, dann benannt, dann die einzelnen Theile aufgesucht, die Zahl und Gattung der Linien, Winkel und so die Hauptmerkmale festgestellt. Die Figuren und Namen werden wieder nachgewiesen an wirklichen Gegenständen, z. B. die Thür ist ein Rechteck. Es versteht sich, daß hier die Nebenarten der Figuren unterschieden werden müssen, also das Dreieck als recht-, spitz- und stumpfwinkliges. Die Aufgaben zur stillen Beschäftigung sind hier wieder Nachbilden guter Vorzeichnungen, Zeichnen aus der Vorstellung und eigener Combinationen durch Verbindung von Figuren, z. B. der Giebel eines Hauses, ein Thurm, ein Fenster, eine Bildsäule, ein Wegweiser &c.

Es folgt nun ferner die Unterscheidung von Nebenwinkeln, Gegen-, Wechsel- und Scheitelwinkeln; dann der Kreis, die Elypse, das Eirund und das Wichtigste von der Bogenlinie.

Dieses wäre nun der Umfang des Unterrichtes in der Formenlehre, so weit er mit dem Zeichnungsunterrichte zu verbinden wäre. Der folgende Unterricht hat nun zum Zwecke die theoretische Begründung und die praktische Anwendung in Meßübungen. Was nun hier geschieht, soll kurz, einfach, aber wissenschaftlich richtig sein. Was gelehrt wird, gehört größtentheils ins Gebiet der Planimetrie. Aber hier muß von Stufe zu Stufe jedesmal die praktische Anwendung eintreten, wie bei der Zahlenlehre auf jeder Stufe Rechnungsaufgaben vorkommen, so hier Aufgaben im Messen. Einige leichtere, auf die Berechnung der Körper bezügliche Sätze und Aufgaben aus der Stereometrie bilden das Ziel dieses Lehrgegenstandes in der Volksschule.

Von dem Zeitpunkte an, wo sich die geometrische Formenlehre

vom Zeichnungsunterrichte trennt, nimmt letztere vorherrschend die Richtung an zur Weckung des Kunstsinnes. Was bis dahin gethan worden ist, ist zu betrachten als den Elementarkurs des Zeichnens.

Es werden nun hauptsächlich Bilder von Kunstgegenständen aus verschiedenen Gebieten kopirt und dann aus der Vorstellung gezeichnet; dann wird wieder Anleitung gegeben, durch eigene Zusammensetzung von Figuren neue Formen zu produziren. Wie man bei der Sprachbildung das Kind nicht immer nur Musterstücke abschreiben läßt, wie man ihm nicht immer nur diktirt, sondern wie man auch eigene Arbeiten von ihm verlangt, so muß man auch beim Zeichnungsunterrichte von Zeit zu Zeit den gegebenen Stoff verarbeiten lassen, damit im ganzen Verlauf des Unterrichts immer auch dahin gesteuert wird, das Zeichnen zum Gedankenausdruck zu bringen, daß das Gezeichnete die Idee des Zeichners enthält.

Wären nun eine Anzahl Kunstprodukte gezeichnet, so kämen einfache Umrisse von Naturgegenständen, Thierzeichnungen etc. Das Verfahren dabei wäre wie früher. Von Schattirung kommt bis dahin noch nichts vor, außer daß die Linien, die die Figur begränzen, auf der Schattenseite stärker gezogen werden, als auf der Lichtseite. Die Belehrung über die Begrenzung von Licht und Schatten muß aber schon da eintreten, damit sie wissen, auf welcher Seite der Figur und wie weit hin die Linien zu verstärken seien.

Nun würde folgen, als eine Nothwendigkeit, ein kleiner Kurs von der Lehre der Perspektive. Man hätte hier keineswegs alle die perspektivischen Gesetze und Regeln dem Schüler zur Kenntniß zu bringen, das würde zu weit führen. Es ist genug, wenn der Schüler weiß, daß die fernern Gegenstände kleiner gezeichnet werden, daß sich eine unter der Augenfläche befindliche wagrechte Linie hebt, eine über der Sehefläche sich senkt, daß parallele fliehende Linien in einem Punkte sich treffen und daß ein Kreis von der Seite gesehen in eine Ellipse sich verwandelt.

Alles dieses sollte an Würfeln in der Größe von wenigstens einem Kubikfuß praktisch gezeigt und solche Würfel in verschiedenen Stellungen und Aneinanderreihungen aus der Natur gezeichnet werden können.

Gleichzeitig mit diesen perspektiven Uebungen nähmen auch die Schattirung der Flächen ihren Anfang. Die Schattensflächen der zu zeichnenden Würfel werden mit aneinander gereihten Linien zuerst ganz schwach, dann fortschreitend mehr schattirt. Die zu schattirenden Gegenstände werden dann noch auf die Wandtafel gezeichnet oder in passenden Vorlagen vorgelegt.

Von nun an werden Kunst und Naturgegenstände, die man früher nur in einfachen Umrisen gezeichnet hat, jetzt nochmals mit einigen einfachen Grundschattirungen vorgeführt und vom Schüler gezeichnet.

Ueber dieses hinaus würde der Zeichnungsunterricht in der Volksschule kaum gehen können. Sollte es der Fall sein, Etwas mehr thun zu können, so wäre das Folgende ein Kurs einfacher Landschaftszeichnungen.

Vom Kopfzeichnen kann in einer Volksschule keine Rede sein, würde auch weniger Nutzen gewähren, da die Aufnahme von Physiognomien kein Gegenstand ist, der so leicht erreicht wird.

Will man aber den Kunstsinne und dann den Geschmack weiter entwickeln, so kann dieß allerdings in der Volksschule leicht geschehen, dadurch, daß man den Schülern eigentlich schöne Bilder vorweist (ohne sie nachzeichnen zu lassen) und den Geschmack durch die nöthigen Erläuterungen zu heben sucht. Auch dieß könnte zur Verschönerung des Lebens im Allgemeinen beitragen, besonders in unsrer Zeit, da durch die Lithographie wirklich schöne Bilder auf wohlfeile Weise erhältlich sind, und man müßte es jedenfalls als einen Fortschritt in der Volksbildung betrachten, wenn man anstatt der geschmacklosten Zerrbilder auch in den Wohnungen des Landmanns wirklich schöne Abbildungen fände.

A. Wanzenried.

Aus einem Briefe des Herrn Seminardirektor Wehrli an einen seiner Zöglinge im Kanton Bern.

„Die Kinder sollen in der Schule edel gesinnt und gesund werden; sie sollen lernen denken und arbeiten; sie sollen nicht lernen mit großen Worten um sich werfen; sie sollen nicht England besser kennen lernen, als den Gemüsegarten und das Weizenfeld; sie sollen nicht die Römer- und deutsche Geschichte besser kennen, als diejenige ihres Vaterlandes und der Bibel; sie sollen nicht besser bewandert sein in der mathematischen Geographie, als in der Kenntniß ihrer eigenen Herzen und Neigungen.“

„Selten findet man bei uns eine Schule, die gut lesen lernt, geht es bei Euch besser? Lernen Eure Kinder für's Leben oder zum Prunk rechnen? Lernen sie natürlich und richtig erzählen? Bekommen sie Lust zur Handarbeit, zum Ackerbau, Sinn für Ordnung und Reinlichkeit? Lernen sie Anstand, Höflichkeit, gute, edle Sitte?“

„Seid Ihr als Lehrer anspruchslos und einfach — voll innern Gehalts, sittlich fest, fromm, frisch, frei und froh? — Jesu, Johannes den Täufer — versteht Ihr diese Pädagogen?“

Schul-Chronik.

Eidgenossenschaft. Polytechnikum. Der Bundesrath hat die ordentliche Eröffnung dieses Instituts auf den Herbst 1855 festgesetzt, überdieß aber angeordnet, daß schon im künftigen Frühling ein halbjähriger Vorbereitungskurs zu beginnen habe.

Das von der Spezialkommission ausgearbeitete Reglement für die